

Franz Kamphaus Vorbereitung einer (Schrift-)Predigt

Die Vorbereitung auf die Predigt nimmt bei vielen Predigern infolge der vielfältigen anderweitigen Beanspruchung immer noch einen bescheidenen Raum ein. Dabei ist die Zahl der Teilnehmer noch in fast jedem Gemeindegottesdienst ungleich größer als z. B. bei Vortragsabenden und Glaubensgesprächen. Für die notwendige Intensivierung der Predigtvorbereitung wollen die folgenden Anregungen eine Hilfe sein. Vieles davon gilt allerdings in ähnlicher Weise auch für die Vorbereitung von Gesprächen, Vorträgen, Beiträgen im Pfarrblatt u. a. m.

red

Vorbemerkung

Predigt und Predigtvorbereitung sind ein geistliches Geschehen und sollten von der Bitte um den Geist getragen sein. „Dies Gebet gehört zur sachlichen Ordnung der Predigtarbeit, nicht auf die erbauliche Seite“ (D. Bonhoeffer).

I. Vorbereitungsphase

1. Eigenart

Das Problem wahrnehmen; Informationen zur Sache, Erfahrungen, Wirklichkeit aufnehmen. „Wem nichts auffällt, dem fällt bald nichts mehr ein.“ Den Horizont nicht beschränken durch Zensur und voreilige Kategorisierung.

2. Elemente

a) Schrifttext

Spontaner Zugang:

Text laut lesen (in der Übersetzung, die für den Gottesdienst vorgesehen ist!); was geschieht darin? Sich dem Text stellen; was freut, was ärgert mich daran? Was fordert den Widerspruch heraus? Was ist neu, überraschend?

Exegetische

Erschließung:

Wird die spontane Begegnung bestätigt, revidiert? In welchen Punkten? Was wollte der biblische Autor seinen Hörern an dieser Stelle sagen? – Profil des Textes: was würde fehlen, wenn wir diesen Text nicht hätten?

b) Hörsituation

Was werden die Hörer denken, wenn sie diesen Text hören? Woran werden sie sich stoßen, womit werden sie einverstanden sein? Was bewegt zur Zeit die Gemüter? Welche Standpunkte werden eingenommen?

a) und b) können auch umgekehrt werden: Eine bestimmte Situation liegt vor; sie wirft Fragen auf. Hat die christliche Tradition auf diese Fragen etwas zu sagen?

c) Auslegungsgeschichte

Welchen Stellenwert hat die vorliegende Aussage in der kirchlichen Lehre? In welchem Kontext begegnet sie?

d) Wortfeld

Sich sammeln um ein zentrales Wort. Ausschreiten eines Wortfeldes oder Assoziationsraumes.

e) Predigtvorlagen

Was leuchtet mir daran ein, was nicht? Wo sehe ich aufgrund meiner Kenntnisse und Erfahrungen die Dinge anders? Wo kann ich lernen, wie man es nicht machen darf?

3. Wege
 a) Gruppenarbeit (brainstorming) Den Ideen, Assoziationen freien Lauf lassen, sie vorurteilslos aufnehmen. Der eine provoziert den anderen zu neuen Ideen. Keine vorschnellen Zensurierungen und Kategorisierungen. – Aufgabenverteilung. Gruppensitzung begrenzen (40 Minuten).
 b) privates Studium Gruppenarbeit ersetzt nicht die konzentrierte eigene Auseinandersetzung mit bestimmten Sachproblemen (Studium der Kommentare usw.).

II. Inkubationsphase

1. Eigenart Diese Phase ist gekennzeichnet durch vorwiegend unbewußtes Problemerkennen und Suchen nach Lösungen. Der Prediger trägt das Gehörte und Erarbeitete (Phase I) mit sich herum; er geht damit schwanger. „Es“ arbeitet in ihm. – Diese Phase bringt nicht nur Erfreuliches, sondern auch Frustrationen, Minderwertigkeitsgefühle, übles Aufstoßen.
 2. Elemente Sich Zeit lassen, warten können, ausschlafen („Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf!“), spazierengehen.
 „Man muß die Fähigkeit haben, über lange Zeit Seelenqualen zu ertragen . . .“ (Ch. Chaplin)
 3. Wege Meditation; „sich loslassen“, Gelassenheit.
 Gespräch mit möglichen Hörern.

III. Illuminationsphase

1. Eigenart Das „Aha-Erlebnis“; „heureka“, ich hab's. Es geht mir ein Licht auf, eine Idee für die Predigt. Ich lasse mir etwas einfallen . . . Es wird mir etwas geschenkt.
 2. Elemente Die Illuminationsphase ist am allerwenigsten genau zu fixieren. Die Idee kommt zumeist überraschend, nicht unbedingt bei der Arbeit (vgl. Phase II).
 3. Wege Offenheit für die Eingebungen des Geistes.
 Wichtig: Während des ganzen Prozesses dieser 3 Phasen Notizen machen. Am Ende steht eine erste Predigtskizze mit einem vorläufigen Zielsatz (schriftlich formulieren!):
 Die Hörer sollen erkennen, daß . . .
 dazu bewegt werden, daß . . .
 spüren, daß . . .

IV. Verifikationsphase

1. Eigenart Die Idee bzw. der Entwurf werden getestet. Die erste Skizze samt dem Zielsatz kommen auf den Prüfstand. Ist die Übersetzung der Idee in den sprachlichen Entwurf hinein gelungen?
 2. Elemente Die Verifikation betrifft vor allem folgende Fragen:
 Kann sich der Entwurf auf den vorgesehenen Schrifttext berufen? Kommt das Evangelium zur Sprache?
 Trifft der Entwurf die Situation der Gemeinde? Welche Assoziationen wecken die Hauptbegriffe bei den Hörern?

Führen sie zum angestrebten Ziel?
 Muß der Zielsatz revidiert werden?
 Wird verständlich gesprochen? Werden die Hörer folgen können? Werden sie etwas behalten? Könnte das Gesagte auch beim Hausbesuch gesagt werden?
 Entsprechen die äußeren Proportionen der einzelnen Abschnitte ihrem inhaltlichen Gewicht?
 Was ist aus der Fülle des Stoffes für diese Hörer in der verfügbaren Zeit gemäß diesem Zielsatz
 absolut notwendig
 wichtig
 noch wissenschaftlich
 überflüssig?
 Mut zum Streichen (Askese!).

3. Weg

Wenn möglich, Gruppengespräch mit Hörern, notfalls auch mit Mitarbeitern. Das Gespräch rechtzeitig (mindestens 3 Tage vor der Predigt!) ansetzen, so daß der Prediger nicht unter Zeitdruck steht und frei genug ist, die Anregungen des Gesprächs aufzunehmen.

Diese im Anschluß an die Kreativpsychologie (E. Landau) dargelegten 4 Phasen müssen nicht unbedingt zeitlich aufeinander folgen (vgl. vor allem Phase III). Sie sind aus sachlogischen Gründen voneinander abgehoben.

V. Ausarbeitung des endgültigen Predigtplanes

Dem Predigtziel entsprechend das zu verhandelnde Problem klären durch Präzisierung, Ausweitung (Illustration, Kontrastierung), Begrenzung.

Zunächst Hauptteil und Schluß entfalten

Den Hörer gewinnen durch Werterschließen, Argumentieren, Ernstnehmen von Widerständen, Aufzeigen von Handlungs- oder Verhaltensmodellen. Für den Schluß prägnante Formulierungen suchen.

Motivation als Einleitung

Den Redenden, die Hörer und den Gegenstand möglichst schnell miteinander in Verbindung bringen. Aufmerksamkeit wecken!

Welche Beobachtung, welche Redensart, welcher Vorfall könnte direkt zur Sache führen?

Was hat im Gruppengespräch zur Sache geführt?

VI. Aneignung

1. Sprechversuch (allein, evtl. mit Tonband)

Wo sind Lücken, Brüche, Unklarheiten, Widerstände?
 Schwierige Stellen durch Schreiben neu zu klären versuchen. Schriftliche Formulierung zentraler Gedanken, der Übergänge, der Einleitung und des Schlusses.

2. Sprechversuch (Gesprächspartner, bzw. Gruppe)

Ist die Art des Gedankenganges klar? Wo muß präzisiert werden? Stimmen die Übergänge? Gedankensprünge überbrücken!

Immer wieder fragen: was ist das? Wie geschieht das?

Sind Einleitung und Schluß aufeinander bezogen?
Werden die aufgeworfenen Fragen angemessen beantwortet?
Ist es wirklich eine Predigt, oder sind doch zwei daraus
geworden?

Stichwortkonzept

Wenn notwendig, graphisch übersichtliches Stichwortkonzept anlegen (individuell verschieden ausführlich, so knapp wie möglich, Zeitkontrolle).

Pause

3. Sprechversuch
(Gesprächspartner,
Tonband)

Wortschatz prüfen: Fremd- und Modewörter, Abstrakta
(Wörter auf -ung, -heit, -keit),

Fachjargon, Sprache Kanaans, Adjektive streichen;
Prägnante Ausdrucksformen wählen; Aktivformen.

Satzbau überprüfen: Relativsätze, Daß-Sätze zugunsten von
Hauptsätzen eliminieren;

Statt indirekter direkte Rede.

Weitere Sprechversuche. Freiwerden vom Blatt; nicht beim
Konzept sein (beim Blatt), sondern beim Hörer.

Nur Mut! Es muß nicht schiefgehen!

Franz Kamphaus

**Ihr seid das Licht
der Welt***

Lesung:

Apk 21, 10. 22 – 25

Evangelium:

Mt 5, 13 – 16

1. (Motivation)

Die folgende, Anfang Jänner 1973 vor den Synodalen in Würzburg gehaltene Predigt soll als Beispiel für das im vorausgehenden Beitrag angeregte Vorgehen bei der Vorbereitung einer Predigt dienen. Die Situation der Menschen und der Anspruch des Wortes Gottes kommen gleichermaßen zur Geltung. red

Salz der Erde! Licht der Welt! Das sind große Worte. Zu groß – oder? Es heißt ja: „Ihr seid das Salz der Erde!“ „Ihr seid das Licht der Welt!“ Also: Wir sind gemeint, wir als Hörer des Evangeliums, wir als Christen, als Kirche, oder noch direkter: wir hier als Synode.

2. (Problemstellung)

Geht das nicht weit über unsere Verhältnisse? Wir kennen uns doch. Wir wissen, wie es in Wirklichkeit aussieht mit der Synode, wie sich Enttäuschung und Resignation breitmachen, noch bevor sie richtig in Gang gekommen ist. Wir hören doch, wie überall geredet wird, offen oder hinter vorgehaltener Hand. Salz der Erde? Für viele hat das Wort Kirche einen faden Beigeschmack. Licht der Welt? Wer sieht Licht, wenn er „Synode“ hört? Viele sehen schwarz.

* Diese Predigt ist nach dem „Modell des rhetorischen Aufbaus“ von G. Schmid gegliedert: 1. Motivation, 2. Problemstellung, 3. Versuch und Irrtum, 4. Lösungsangebot, 5. Lösungsverstärkung.